



Nele Keth, Freya Köster, Christian Kolbe, Tanja Oberfell

Facetten prekarisierter Arbeit

Zwischen Teilhabe und sozialer Ausschließung

Fachhochschulverlag

DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Schriftenreihe
des ISR – Institut für Stadt-
und Regionalentwicklung der
Frankfurt University
of Applied Sciences



Nele Keth, Freya Köster, Christian Kolbe, Tanja Oberfell

Facetten prekariisierter Arbeit

Zwischen Teilhabe und sozialer Ausschließung

Fachhochschulverlag

DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.skvshop.de | www.fhverlag.de

1. Auflage 2025

ISBN 978-3-8248-1350-6

PDF ISBN 978-3-8248-9896-1

Alle Rechte vorbehalten

Fachhochschulverlag. Der Verlag für angewandte Wissenschaften. Ein Imprint der

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2025

Mollweg 2, D-65510 Idstein, info@schulz-kirchner.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer: Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Martina Schulz-Kirchner

Druck: docupoint GmbH, Otto-von-Guericke-Allee 14, 39179 Barleben

Printed in Germany

Die Informationen in diesem Buch sind von den Verfasser:innen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Verfasser:innen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (§ 53 UrhG) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar (§§ 106 ff. UrhG). Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verwendung von Abbildungen und Tabellen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung oder Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Schulz-Kirchner Verlag GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für Text- und Data-Mining i. S. v. § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Eine Nutzung über den privaten Gebrauch hinaus ist grundsätzlich kostenpflichtig. Anfrage über: info@schulz-kirchner.de

Inhalt

Danksagung	6
Einleitung	7
Kapitel 1	
Corona und Frauen in Minijobs – vulnerabel wie alle und doch besonders betroffen	11
Kapitel 2	
Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt	21
Kapitel 3	
Inklusion denkbar machen – Werkstätten für Menschen mit Behinderung in der Diskussion	39
Kapitel 4	
Interdependenzen von Wohnungslosigkeit und der Teilhabe am Arbeitsmarkt	54
Kapitel 5	
Migrationspolitik und ihre Verbindung zur Arbeitsmarktpolitik: Eine exemplarische Analyse am Beispiel der Ausbildungs- und Beschäftigungsduldung	71
Kapitel 6	
Lohnarbeit macht krank, keine zu haben auch. Zum Verhältnis von Arbeit und Gesundheit zwischen prekärer Arbeit, Arbeitsüberlastung und Arbeitslosigkeit	83
Kapitel 7	
Nachdenken über Arbeit	94
Autor:innen	115

Danksagung

Dieses Buch ist das Ergebnis eines dreijährigen, immer wieder durch prekarierte Arbeitsverhältnisse unterbrochenen Arbeitsprozesses, der durch wertvolle Beratungen, intensive Diskussionen und zahlreiche neue Erkenntnisse durch viele Mitstreiter:innen unseres Instituts geprägt wurde. Es ist das Ergebnis eines kollektiven Reflexionsprozesses, der über die Autor:innen hinaus mit vielen Leuten stattfand. Der gemeinsame Versuch, eine intersubjektive Perspektive – ein Gütekriterium qualitativer Sozialforschung – möglichst systematisch in unsere Arbeit einfließen zu lassen, ist das Ziel unserer Arbeitsweise. Oder einfacher. Wir denken, wir sind zusammen schlauer als allein. Dies in neoliberal und auf Wettbewerb ausgerichteten Hochschul- und Wissenschaftsbetrieben, in denen nicht selten isoliert und in hoch konkurrenziellen Verhältnissen gearbeitet wird. Wir setzen diese damit nicht außer Kraft, wir probieren darin handlungsfähig zu sein.

Unser besonderer Dank gilt Christine Resch, die die Überarbeitung und das Lektorat mit größter Sorgfalt übernommen hat und deren präzise sprachliche und inhaltliche Rückmeldungen entscheidend zur Qualität des Manuskripts beigetragen haben. Katrin Zaborowski hat bei der Finalisierung des Manuskripts sehr unterstützt, denn in ehrenamtlicher Arbeit der Autor:innen schreibt es sich manchmal schwer. Ebenso danken wir unseren Kolleg:innen des Instituts für Stadt- und Regionalentwicklung, die uns mit kritischen Rückmeldungen und inspirierenden Anregungen in vielen Interpretationssitzungen unterstützt haben, ihre Expertise zur Verfügung gestellt haben und deren Perspektiven diese Arbeit maßgeblich bereichert und vertieft haben. Namentlich danken wir vor allem Susan Geideck, Tina Hobusch, David Lorenz, Winfried Köppler und Angelina Pfeil.

Nicht zuletzt möchten wir uns bei der LAG Arbeit Hessen bedanken.

Einleitung

Arbeit hat Konjunktur. Spätestens seit Inkrafttreten des SGB II 2005 und somit mitten in postfordistischen Zeiten werden wieder systematischer als zuvor Schulddebatten geführt, mangelnde Aktivität von Armut betroffener Menschen angemahnt und ihnen in dessen Folge ‚Sozialmissbrauch‘ unterstellt. Daran ändert auch die Bürgergelddebatte nichts. Zu erleben in der aktuellen Diskussion um ‚Totalverweigerer‘. Die Arbeit am Überleben von armutsbetroffenen und armutsbedrohten Menschen bleibt im Zusammenhang mit der Pointierung auf Lohnarbeit weiter unsichtbar und die mit diesem Umstand verbundenen strukturellen sozialen Ausschließungen zeigen sich in vielfältiger Weise. Die Idee dieses Buches, geschrieben von Sozialarbeiter:innen und Soziolog:innen, will bezüglich dieser Ausschlüsse genau das erreichen, also einen Beitrag zur Sichtbarwerdung leisten, in dem das Arbeitsmarktthema nicht entlang von primär am ersten Arbeitsmarkt ausgerichteten Phänomenen reflektiert wird. Vielmehr geht es uns darum, die Produktion des Sozialen ‚von unten‘ zu analysieren, d. h. zu erkunden, welche Strukturen zu Benachteiligungen in eben diesem Erwerbsleben führen, warum Menschen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen, Solo-Selbständige, vielfach Frauen oft die ‚doppelten Verlierer:innen‘ sind, besonders dann, wenn Ausnahmesituationen wie die Corona-Pandemie eintreten. Wir sind der Frage nachgegangen, wie Menschen außerhalb des Normalarbeitsverhältnisses dennoch im Sozialstaatssystem angemessen berücksichtigt werden könn(t)en und ob Arbeit und/oder Leistung insgesamt neu gedacht werden müssen.

Die Essays diskutieren Ungleichheitsverschärfungen, soziale Ausschlussprozesse und prekäre Lebenssituationen, die der Verfasstheit und dem Druck des Arbeitsmarktes und den Kämpfen damit geschuldet sind. Der teilweise spezifische Fokus auf die Situation in Hessen liegt darin begründet, dass die Berichte zunächst für die LAG Arbeit in Hessen e.V. verfasst wurden und mit einer Ausnahme auch dort veröffentlicht wurden.¹ Mit wissenschaftlichen Quellen versehen sind die Texte begründet positioniert als Solidarisierung mit den Betroffenen geschrieben.

¹ Von Anfang 2021 bis Anfang 2022 veröffentlichte die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Arbeit in Hessen e.V. in Zusammenarbeit mit dem Institut für Stadt- und Regionalentwicklung (ISR) des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit an der Frankfurt University of Applied Sciences die Berichtsreihe „Im Fokus: Arbeitsmarkt Hessen“. Alle Berichte bis auf das Kapitel 3 „Inklusion denkbar machen – Werkstätten für Menschen mit Behinderung in der Diskussion“ wurden in dieser Reihe auf der Website der LAG veröffentlicht.

Die LAG Arbeit in Hessen e.V. ist eine Kollaboration aus gemeinnützigen Trägern und Organisationen der Eingliederung im Bereich der Jugendberufshilfe, der Beschäftigungs- und Arbeitsförderung, sowie Qualifizierung und Weiterbildung. In diesem Sinne haben sich die Berichte in erster Linie an die Akteur:innen im Arbeitsfeld der LAG gerichtet. Einen Schwerpunkt bildeten dabei die Themen Arbeits- und Ausbildungspolitik. Mit den Berichten „Im Fokus: Arbeitsmarkt Hessen“ wurden aktuelle sozialpolitische Themen, die im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt relevant erschienen, aufgegriffen.

Ausgewählte Abschnitte greifen Veränderungen im Zuge der Corona-Pandemie auf. Das ist einerseits dem Entstehungszeitraum geschuldet, setzt sich jedoch nicht selten – und daher dient es einer Analyse auch weit darüber hinaus – als das ‚new normal‘ auf Arbeitszumutungen wie Ausschlussmuster fort. Welche Folgen die Pandemie auf die hier thematisierten prekären Segmente des Arbeitsmarktes hat, ist Gegenstand vieler Studien, auf die wir uns beziehen. Gleichwohl bestehen die skizzierten Konflikte fort, haben ihre Geschichte weit vor der Pandemie, und so ist die Pandemie Ausgangspunkt für Konflikttransformationen (home office) und zeitigt Verstärkereffekte (Frauen in Minijobs), kann jedoch nur selten isoliert reflektiert werden.

Wir bündeln im Wissen um seine Vorläufigkeit in diesem Buch unseren bisherigen Stand der Diskurse mit der Intention, damit die Perspektive aus Betroffenen-sicht weiter zu etablieren. In einigen Themenbereichen unseres Sammelbandes haben sich seit 2021 bzw. 2022 signifikante Änderungen oder Entwicklungen ergeben, auf die wir in diversen Nachträgen zum entsprechenden Kapitel kursorisch eingegangen sind.

Unsere spezifische Perspektive zeigt sich einerseits in der Auswahl der Themen, die wir akzentuieren, ebenso aber auch in den theoretischen Orientierungen, die unsere Überlegungen leiten. Unsere Analysen finden dezidiert vor dem Hintergrund einer Herrschaft kritisierenden Folie statt, in der soziale Ausschließung als theoretischer Referenzbegriff und Ausgangspunkt für soziale Kämpfe in den Mittelpunkt gestellt wird. Wir beobachten ausgewählte Prozesse der durch den Arbeitsmarkt initiierten und durch Arbeitsmarktpolitik nicht selten flankierten Prekarisierung unterprivilegierter gesellschaftlicher Gruppen. Nicht zuletzt kreuzen oder amalgamieren sich in den Analysen unterschiedliche miteinander verbundene Herrschaftsdimensionen und erschweren so Betroffenen die Arbeit am Überleben systematisch.

Gerade angesichts des (auch sozial-)politisch von rechtspopulistischen Positionen stark geprägten Klimas gilt es insgesamt, und gerade jetzt, prekär lebenden Menschen nicht dauerhaft lediglich fragile Hilfen zuzumuten, die je nach politischen Mehrheitsverhältnissen bequem einkassiert werden können, sondern sich auch mit Blick auf politische Entwicklungen gegen rechte und rechtspopulistische Ausschluss-szenarien zu wappnen. Rechtssichere und verbindliche Absicherungen wären ein Weg dagegen. Ebenso wie die begründete Kritik an personalisierenden Schuldzuweisungen und die Aufklärung über ausschließende gesellschaftliche Verhältnisse. Mit der Produktion von Gegenwissen gegen den Trend vereinfachender Lösungen positionieren wir uns hier ausdrücklich in der Parteinahme Betroffener und möchten im oben genannten Sinne einen Beitrag zu einer kritischen Reflexion bestehender, häufig ordnungspolitischer Perspektiven und eine auf Befreiung und die Selbstbestimmung der Leute² zielende Arbeitsmarktpolitik leisten.

² Den Begriff der Leute zu nutzen verweist für uns auf den Versuch, Zuschreibungen zu meiden und den Alltag und die Alltagspraxen in den Mittelpunkt zu stellen (vgl. Vobruba 2009: 1 ff.).

Zu den Beiträgen im Einzelnen

Im ersten Kapitel *Corona und Frauen in Minijobs – vulnerabel wie alle und doch besonders betroffen* beschäftigen wir uns mit der euphemistischen Behauptung oder, drastischer formuliert, dem Mythos, Minijobs seien ein Sprungbrett in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen. Aktuelle Befunde während der Pandemie zeigen deutlich, dass Minijobs stattdessen strukturelle Ungleichheiten eher verstärken. Wir legen den Akzent auf die Situation von Frauen in prekären Beschäftigungsverhältnissen. Dass sich in wirtschaftlichen Krisensituationen, besonders in einkommensschwachen Familien, traditionelle Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung verstärken, macht Frauen zu doppelten Verlierer:innen.

Beinahe jedes Jahr im Herbst gibt es Diskussionen über fehlende *Passungsverhältnisse auf dem Ausbildungsmarkt*. Wir diskutieren dieses Thema anhand verschiedener Perspektiven. Zunächst geht es darum, ausgewählte Befunde zur komplexen Situation für die Betriebe vorzustellen. Wie schwierig es ist, Fachkräftenachwuchs zu rekrutieren, hat eine regionale Komponente, lässt sich aber nicht gänzlich damit verstehen. Vielmehr spielen auch die Größe der Betriebe und die jeweilige Branche eine Rolle. Jenseits der herrschenden Debatten wollen wir das Augenmerk aber zusätzlich auf die betroffenen Jugendlichen legen und überlegen, welche strukturellen Benachteiligungen (soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Geschlecht) beim Zugang zum Ausbildungsmarkt wirksam werden.

Der ‚Tag der Inklusion‘, am 5. Mai, bietet seit einigen Jahren Politiker:innen einen Anlass, um über die ‚katastrophale Arbeitsmarktsituation für Menschen mit Behinderungsdiagnose‘ zu räsonieren. Im Kapitel *Inklusion denkbar machen – Werkstätten für Menschen mit Behinderung in der Diskussion* rekapitulieren wir Facetten der neueren Debatten. Es gilt, sich die Widersprüche und Ambivalenzen zu vergegenwärtigen, die die Kontroverse prägen, inwiefern Werkstätten ein Auslaufmodell darstellten. Leistungs- und Bedarfsgerechtigkeit sind wichtige Stichworte, um die Diskussion (sozialpolitisch) einzuordnen. Notwendiger ‚Schutz‘ hat eine Kehrseite: Eine ‚Sonderwelt‘ wird reproduziert.

Die Überlegungen zu *Interdependenzen von Wohnungslosigkeit und der Teilhabe am Arbeitsmarkt* haben uns vor besondere Herausforderungen gestellt: die Forschungslage zu diesem Thema kann nur als bescheiden bezeichnet werden. Wir nähern uns diesem Thema an, indem wir Interviews mit Expert:innen aus der Praxis geführt haben, uns auf eine vielbeachtete Studie beziehen und ausgewählte filmische Darstellungen interpretieren. Wie auch in den Kapiteln davor, liegt uns daran, darauf aufmerksam zu machen, auf homogenisierende Kategorisierungen zu verzichten. Leute, die von (drohender) Wohnungslosigkeit betroffen sind, sind divers. Sie unterscheiden sich in ihren Voraussetzungen und Wünschen und in der Art und Weise, wie sie diese schwierige Alltagssituation aktiv bearbeiten. Obwohl sich die Bundesrepublik Deutschland bis heute nicht als Einwanderungsland versteht, fungiert im Aufenthaltsrecht ‚Nützlichkeit‘ als Maßstab für

einen – befristeten – Verbleib. In *Migrationspolitik und ihre Verbindung zur Arbeitsmarktpolitik: Eine exemplarische Analyse am Beispiel der Ausbildungs- und Beschäftigungsduldung* beschäftigen wir uns mit den widersprüchlichen An- und Herausforderungen, die der ‚Duldungsparagraf‘ enthält. Bleibemöglichkeiten bleiben häufig trotz aller Anstrengungen und manchmal kaum zu erfüllender Nachweispflichten unsicher. Soziale Arbeit ist hier in besonderem Ausmaß angehalten, eine Infrastruktur zu schaffen, die es ermöglicht, die raren Optionen zu realisieren, die das Aufenthaltsrecht bezogen auf Duldung immerhin vorsieht.

Mit *Lohnarbeit macht krank, keine zu haben auch. Zum Verhältnis von Arbeit und Gesundheit zwischen prekärer Arbeit, Arbeitsüberlastung und Arbeitslosigkeit* ist das nächste Kapitel überschrieben. Wir analysieren hier aktuelle Studien, die Daten über die Auswirkungen von Arbeits- und Leistungsdruck auf die Gesundheit verfügbar machen und legen dabei den Fokus insbesondere auf ‚Stress‘, ‚Erschöpfung‘ und ‚psychische Erkrankungen‘. An normativen Vorstellungen, was Gesundheit sei, wollen wir uns nicht beteiligen. Kritisch in den Blick nehmen wir dagegen Zuschreibungen, die Krankheit als individuelles Versagen markieren. Wir wollen Einblicke in eine diffuse Debatte geben, die häufig mit schillernden, nicht näher bestimmten Begriffen geführt wird. Der Bezug auf das ‚Referenzsystem Lohnarbeit‘ strukturiert unsere Überlegungen.

Im bilanzierenden Kapitel *Nachdenken über Arbeit* greifen wir Befunde aus den vorherigen Kapiteln auf. Daraus ergeben sich zahlreiche Fragen: In welchem Verhältnis steht Lohnarbeit zu gesellschaftlich notwendiger Arbeit insgesamt? Welche Alternativen gibt es zur engen Verknüpfung von Lohnarbeit und sozialer Sicherung? Wir ordnen diese Problemstellungen in radikale Debatten ein, die seit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise und bis heute geführt werden. Wenn reiche Industrienationen proklamieren, dass keiner hungern soll, dann kann die Lösung nicht darin bestehen, denjenigen, die es doch tun, auch noch die Schuld dafür zu geben oder sie zu sanktionieren. Es muss darum gehen, Arbeit in einem weiten Sinn zu verstehen. Nur zur Lohnarbeit ist Freizeit der Gegenbegriff. Arbeit insgesamt ist das, woraus Leben und Gesellschaft bestehen: tätige Auseinandersetzungen mit den Gegebenheiten des Alltags.

Während der Corona-Pandemie mag sich verändert haben, was als ‚systemrelevante Arbeit‘ verstanden wird (auch wenn das kaum finanzielle Honorierung zur Folge hatte) – was aber ist systemverändernd relevante Arbeit? Und was kann Soziale Arbeit dazu beitragen? Auf diese wie auch auf viele andere in diesem Buch aufgeworfene Fragen haben wir keine eindeutige Antwort, sondern bieten mit unseren Diskussionen Ansatzpunkte für weitere Reflexionen. Wir möchten Impulse setzen, diese Themen weiter zu denken, zu ‚arbeiten‘ und dafür zu streiten, dem engen und auf Verwertbarkeit und Nützlichkeit ausgerichteten Arbeitsbegriff einen weiten und stärker auf selbstbestimmtes Leben abzielenden entgegensustellen.

Nele Keth, Freya Köster, Christian Kolbe und Tanja Oberfell
August 2025